

*Marc Kayser*

Schwarzer  
**F**ALTER

Tatort: Weststrand



OSTSEEKRIMI

schwarzen Ölflecken auf den Bohlen und sagte: »Teufel noch eins! Das muss ein Höllenritt gewesen sein.«

»Hab schon ein paar Leute gefragt, aber niemand will irgendwas gesehen oder gehört haben«, informierte ihn der Jogger.

»Wie sind Sie drauf gekommen?«, fragte ihn der zweite Polizist. Er trug einen grauen Vollbart und seine wenigen Haare waren schon sehr weiß. Seine Hände hatte er lässig in die Hosentaschen geschoben.

»Gehe frühmorgens immer laufen. Und als Krönung renne ich jetzt immer die neue Brücke rauf und wieder runter. Hab das Loch vorn am Schiffsanleger und die vielen zerstörten Holzteile gesehen.« Der Jogger machte ein besorgtes Gesicht.

Der Wind hatte in den frühen Morgenstunden an Kraft verloren, und so

gingen die drei Männer gemächlich bis ans Ende der Brücke. Sie blickten unisono fassungslos auf die stattliche Bruchstelle in den oberarmdicken Holzverstrebungen. Sie tat sich vor ihnen auf wie das hungrige Maul eines Wales. Dort, wo der Ponton und die Eisendüker für die Schiffstau im Wasser verankert waren, schwammen dünne, durchsichtige Ölschwaden auf der Wasseroberfläche, die in der Sonne bunt schillerten. Von den Holzsplittern und den zerschlagenen Resten des Brückenkopfes war nichts mehr zu sehen. Sie waren vom Wind und den Wellen davongetragen worden.

Die beiden Polizisten und der Jogger sahen mit konzentrierten Blicken auf die Wasseroberfläche.

»Siehst du was, Uwe?«, fragte der Beamte mit dem Vollbart seinen sehr viel jüngeren

Kollegen. Uwe schien nicht älter als Mitte zwanzig zu sein und hatte noch das Gesicht eines Milchbubis, an dem die Zeit vorbeigegangen war. Doch beide trugen ihre Polizeimützen so schief auf dem Kopf wie Pariser Clochards ihre Schiebermützen.

»Nein, nichts«, antwortete er.

»Aber hier hat zweifellos eine Sache stattgefunden«, beharrte der Jogger. Sein Gesicht zeigte einen wichtigtuersischen Ausdruck. Er kratzte sich am Kinn und schaute ebenfalls auf das Wasser vor ihnen.

Die Polizisten nickten stumm.

»Von einem Fahrzeug keine Spur, von einem Fahrer keine Spur, nur gesplittertes Holz.«

»Das sehen wir, Kumpel«, brummte Uwe jetzt genervt. Er nahm seine Mütze ab, streichelte sich den dichten Haarschopf und

wandte sich seinem Kollegen zu: »Machst du Meldung A 1?«

»Ja, ist ein Fall für die Taucher«, bekam er zur Antwort. Der ältere Polizist nickte eher abwesend als dienstbeflissen mit dem Kopf. Ihm schwante, dass es ein langer, nervenaufreibender Tag werden würde. Er hatte nur noch fünf Jahre bis zur Rente. Und Uwe würde ihn als Leiter der kleinen Kühlungsborner Wache sicher einmal ablösen. »Gehen wir in die Dienststelle«, sagte er.

»Ja, gehen wir«, antwortete Uwe, »aber vorher noch eine Currywurst. Musste ja heute das Frühstück stehen lassen. – Und Sie«, wandte er sich an den Mann mit den eng anliegenden Hosen aus Chemie, »halten sich für eine Zeugenaussage bereit. Ich benötige noch Ihre Daten.«

Der Jogger zog ein dünnes Portemonnaie unter seinem T-Shirt hervor, aus dem er seinen Personalausweis nestelte. Der jüngere Polizist notierte seinen Namen und Anschrift. Der Zeuge brummte noch irgendetwas, wackelte dabei eindrucksvoll mit seinem Schnauzbart und trabte dann davon.

Die dünne Beweislage hielt zwei weitere Tage. Schließlich fanden Beamte der Spurensicherung heraus, dass die schwarzen Flecken auf den Brückenplanken vom Öl eines Zweitaktmotors stammten. Polizeitaucher fischten beinahe zeitgleich ein Motorrad der Marke MZ 150 ohne Kennzeichen aus dem Meer. Vom Fahrer fehlte jede Spur. Nach drei weiteren Versuchen stellten die Taucher ihre Arbeit ein. Man nahm an, dass der Körper im Meer